

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1884

13.11.1884 (No. 139)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995620](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995620)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis incl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M.
Inseratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gaststraße 1.

Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 139.

Donnerstag, den 13. November

1884.

Ein warnendes Beispiel.

Wie unsere Bureaucratie überseeische Verhältnisse behandelt, das wird durch ein soeben dem Bundesrath Seitens des Reichskanzlers zugehendes Anschreiben in ergötzlicher Weise illustriert.

Im Jahre 1880, als durch den Antrag auf Subventionierung der bankrotten Samoageellschaft von Reichswegen zuerst der Ansat zu einer Art Colonialpolitik an die Öffentlichkeit trat, brachten die Berliner Officiofen zunächst Wochen und Monate hindurch allerlei Andeutungen, daß eine Maßregel zur Erleichterung der deutschen Schifffahrt in der Südsee in Vorbereitung sei. Endlich ging dem Bundesrath wirklich am 28. October 1880 ein Antrag zu, der dazu dienen sollte, „den deutschen Kauffahrteischiffen in der Südsee die oft mit großen Schwierigkeiten verknüpfte Erlangung ausreichend befähigter Schiffer durch Erleichterung des Befähigungsnachweises thunlichst zu sichern.“ Der Antrag war von einer Darlegung begleitet, nach der es für die regelmäßig die Südseeinseln zu Handelszwecken besuchenden deutschen Kauffahrer nicht selten an Schiffscapitänen fehlen sollte, welche durch das Schifferpatent die Befähigung zur Führung eines Schiffes nachweisen könnten. Zur Führung von Schiffen von einer bestimmt angegebenen Größe in der „kleinen Südseefahrt“, d. h. bei der Fahrt innerhalb eines geographisch bestimmt abgegrenzten Gebietes der Südsee, seien die strengen Anforderungen eines deutschen Schifferexamens auch gar nicht nöthig. Darum sollten dort in der Südsee selbst deutsche Seefahrer vor einer sachverständigen Prüfungscommission ein Examen, das geringere Anforderungen stellte, ablegen können und nach genügendem Bestehen dieser Prüfung ein Patent ausgestellt erhalten, welches sie zur Führung von Schiffen jener bezeichneten Größe in „kleiner Südseefahrt“ für befähigt erklären sollte.

Der Antrag ging dann innerhalb des Bundesraths seinen ordnungsmäßigen bureaukratischen Gang. Er wurde den betreffenden „sachverständigen“ Ausschüssen überwiesen, die haben des Wagens und Breiten darüber beraten, und Alles ganz wunderbar befunden. Dann berichteten sie darüber ans Plenum des Bundesraths, und nachdem die Sache so fast ein Vierteljahr einen Hohen Bundesrath beschäftigt, hat dieser durch Beschluß vom 10. Januar 1881 die „Vorschriften über den Nachweis der Befähigung als Schiffer auf deutschen Kauffahrteischiffen in kleiner Südseefahrt“ erlassen, welche obiger Darlegung entsprechen.

Soweit war Alles recht schön. Alles hatte seinen ordentlichen Geschäftsgang genommen, die ganze deutsche Presse hatte eingehend darüber berichtet; die „Kölnische“ und andere große Blätter hatten sich über die Sache und über die ein-

zelnen Phasen der Behandlung derselben lange Telegramme senden lassen und der gute Deutsche freute sich, daß die Regierungen und Ein Hoher Bundesrath die deutschen Interessen auch in fernem Meeren so gartrefflich zu wahren und den deutschen Bedürfnissen in so sachverständiger Weise entgegenzukommen beflissen sind.

Dann ging die Sache von Berlin aus an den deutschen Generalkonsul in Apia auf den Samoainseln mit der Anweisung, nach den erlassenen „Vorschriften“ zu verfahren und die Prüfungscommission einzurichten, welche auf Grund der „Vorschriften“ die Prüfungen der Schiffer für die „kleine Südseefahrt“ abzuhalten und die Patente darüber auszustellen hätten. Der deutsche Generalkonsul in Apia, für dessen Consulatsbereich die „Vorschriften“ eigentlich erlassen waren, war nun glücklicherweise ein wirklicher Sachverständiger — leider der erste, der damit befaßt wurde, Herr Zembich kannte ebenso die Südsee wie die Erfordernisse der Kautik und die des Südseehandels. Er hat nun seiner vorgelegten Behörde, dem Auswärtigen Amt in Berlin, über die Sache Bericht erstattet, und darin nachgewiesen, daß Ein Hoher Bundesrath Etwas beschlossen hat, was einmal ganz unnütz und dann auch gar nicht durchführbar ist.

Der Generalkonsul sagt nämlich:

1) Es ist ganz falsch, daß es den deutschen Schiffen in der Südsee an vorchriftsmäßig geprüften Schiffscapitänen fehle, wenigstens nicht mehr, als in anderen Meeren auch, und damit solche Fälle nicht eintreten, könnten die Rheder dort ebenso rechtzeitig Verkehr treffen, wie anderwärts.

2) Eine „kleine Südseefahrt“ gibt es gar nicht. Alle Schiffe, die Handelsproducte von den Südseeinseln holen, gehen weit über das für die „kleine Südseefahrt“ bezeichnete Gebiet hinaus. Ebenso gibt es auch unter diesen Schiffen gar keine von der Größe, wie sie in den „Vorschriften“ angegeben werden.

3) Es ist ferner durchaus falsch, an die Schiffer in der Südsee, selbst wenn sie nur das als „kleine Südseefahrt“ abgegränzte Gebiet befahren wollten, geringere Anforderungen zu stellen, als an Schiffer, welche andere Meere befahren. Die unzähligen Korallenriffe und die Teufeln und Cyclone bedingen es, daß gerade an den Führer eines Schiffes in der Südsee die höchsten Anforderungen gestellt werden müssen.

4) Die Abhaltung einer Schifferprüfung nach § 2a der „Vorschriften“ ist schon deshalb unmöglich, weil die zur Abnahme einer solchen Prüfung geeigneten Personen in der Südsee nicht vorhanden sind.

„Hiernach erscheinen — so heißt es in dem Bericht des wirklich sachverständigen Generalkonsuls — die Bestimmungen behufs Erleichterung der Nachweise der Befähigung zur

Führung deutscher Schiffe in der Südsee weder durch ein dringendes Bedürfnis geboten, noch rathsam, noch sicher ausführbar.“ Fürwahr, noch niemals ist eine anscheinend wohlüberlegte Maßregel hoher Behörden so gründlich, so vernichtend, von einem dieser Behörden untergebenen Manne in aller Bescheidenheit verurtheilt worden. Es werden inzwischen vielleicht mancherlei Rückfragen und Einholungen von Gutachten stattgefunden haben, die aber den Reichskanzler veranlaßt haben, die Sache einem Hohen Bundesrath abermals zu unterbreiten und denselben unter solchen Umständen den Beschluß anheimzustellen, „daß von der Ausführung des Beschlusses vom 10. Januar 1881 Abstand zu nehmen sei.“ Die bezüglichen Berichte des Generalkonsuls zu Apia sind im ganzen Wortlaut noch nicht bekannt, der Herr Reichskanzler verspricht aber, daß sie den mit der Vorberatung der Angelegenheit zu betrauernden Ausschüssen (also nicht dem Plenum) vorgelegt werden sollen. Was davon bekannt ist, genügt aber schon, um ein Urtheil zu ermöglichen.

Wunderbar ist es, wie man in den Jahren 1880 und 1881 zu dem Antrage und Beschlusse gekommen ist! Wahrscheinlich hat sich bei einem ausnahmsweise vorgekommenen Falle ein Interessent, z. B. Herr Godesfroy-Hamburg, mit einem vom Comtoir-Gefichtspunkt aus motivirten Schreiben nach Berlin gewandt, und hier hat man das sogleich als von einem wirklich „Sachverständigen“ herrührend und also als baare Münze genommen und ist, ohne wirkliche nautische Sachverständige zu befragen, mit Eifer dafür eingetreten. Was kann uns da noch in Zukunft in der Colonialpolitik bevorstehen!

Politische Uebersicht.

Ueber die Unterredung der drei Mitglieder des Braunschweiger Regentenschaftsrathes mit dem Kaiser und dem Reichskanzler wird der „Nordd. Allgem. Ztg.“ gemeldet:

An beiden Stellen wurde natürlich die Braunschweiger Thronfolge besprochen; sowohl der Kaiser wie der Kanzler gaben die Versicherung, daß Braunschweig als Herzogthum und als selbständiges Glied des deutschen Reiches erhalten bleiben solle; aber gefragt nach dem Namen des künftigen Herzogs gaben Se. Majestät wie Fürst Bismarck übereinstimmend die Erklärung ab, daß sie den selbst nicht wüßten. Es scheint also, daß man in völlig loyaler Weise der Prüfung und Entscheidung des Bundesraths die Regelung der Braunschweiger Thronfolge überlassen will, und daß jedenfalls bis jetzt noch kein Mensch auf Erden den künftigen Herzog von Braunschweig kennt.

Fenilleton.

Professor Koch's Vertheidigung.

In einem Aufsatz der neuesten Nummer der „Deutschen Med. Wochenschrift“, welcher Prof. R. Koch zum Verfasser hat, antwortet der bedeutende Mikroskopiker auf die Einwürfe, die ihm von wissenschaftlicher Seite geworden sind. Er schreibt: Es nicht meine Absicht, hier eine Kritik über Alles, was in letzter Zeit in Bezug auf Kommabacillen geschrieben ist, zu geben. Nur über zwei Arbeiten, welchen in der medicinischen Presse eine größere Bedeutung beigemessen ist, will ich noch einige Bemerkungen machen, um an diesen Beispielen die wesentlichsten Fehler, welche in dieser Beziehung gemacht wurden, auseinanderzusetzen. — Die eine dieser Arbeiten ist von L. R. Lewis geliefert und in der „Lancet“ (20. Sept. 1884, p. 513) veröffentlicht. Lewis hat darauf hingewiesen, daß im Mundspeichel gekrümmte Bacillen vorkommen, welche den Cholerabacillen in ihren Größenverhältnissen sehr nahe kommen. Dies ist keineswegs eine neue Beobachtung. Es war schon seit Jahren bekannt, daß solche Bakterien im Speichel und besonders im Zahnschleim zu finden sind. Ich habe deswegen auch diesem Punkte besondere Aufmerksamkeit gewidmet und vielfach Speichel, welcher derartige Bakterien enthält, mit Hilfe von Nährgelatine in derselben Weise wie die Cholerabacillen untersucht, dabei aber die Ueberzeugung gewonnen, daß jene sich ganz anders verhalten wie diese und mit den Kommabacillen gar nicht zu verwechseln sind. Es ist auch in der Konferenz von mir ausdrücklich erwähnt, daß Speichel und Zahnschleim von mir mit negativem Resultat untersucht sind. Um so mehr hätte Lewis Veranlassung gehabt, sich nicht allein auf die mikroskopische Untersuchung der Speichelbakterien zu beschränken, wie er es gethan hat. Uebrigens wird es einem geübten Mikroskopiker sofort auffallen, daß die gekrümmten Bacillen des Speichels etwas größer, schlanker und an den Enden weniger stumpf sind als die Cholerabacillen. Wenn die Färbung nicht zu intensiv ist, erscheinen die Enden der Speichelbakterien auch weniger dunkel gefärbt als die Mitte. Man würde

also schon hinreichend Grund haben, allein auf morphologische Unterschiede gestützt, diese beiden Bakterienarten auseinander zu halten, selbst wenn, wie Lewis nachgewiesen hat, einzelne Exemplare der einen Art mit einzelnen der andern Art in den Größenverhältnissen wenig differiren. Mit der Messung einiger Individuen der beiden Arten hätte die Untersuchung also nicht abgeschlossen werden dürfen, so mühsam und verdienstlich auch im Uebrigen diese Arbeit sein mag. Aus den Zeiten, wo man sich darauf beschränkte, Bakterien zu messen und dann sein Urtheil über dieselben abzugeben, sind wir doch schon lange hinaus. Hätte Lewis sich der geringen Mühe unterzogen und den bacillenhaltigen Speichel mit Nährgelatine untersucht, dann würde er sofort erkannt haben, daß seine Kommabacillen in neutraler oder schwach alkalischer Fleischwasser-Pepton-Gelatine überhaupt nicht wachsen, während die Kommabacillen der Cholera ausnahmslos darin zur Entwidlung gelangen. Beide Bakterienarten unterscheiden sich also in ihren biologischen Eigenschaften sehr wesentlich, und es ist nichts leichter, als die von Lewis als identisch mit den Cholerabacillen ausgesprochenen Bakterien von diesen zu unterscheiden. — Die zweite hier in Frage kommende Arbeit ist die von Finkler und Prior, über welche auf der Naturforscher-Versammlung in Magdeburg berichtet wurde. Diese beiden Forscher trifft nun ganz besonders der Vorwurf, daß sie sich ohne genügende Vorkenntnisse und Vorbereitung an ihre schwierige und verantwortliche Aufgabe begeben haben. Zur Begründung dieses Urtheils brauche ich nur Folgendes anzuführen. Ueber die Methode der Isolirung von Bakterien behufs ihrer Reinkultur auf festem Nährboden ist in den letzten Jahren sehr viel geschrieben, während der vorjährigen Hygieneausstellung ist dieselbe vielen Hunderten von Aerzten im Pavillon des Gesundheitsamts demonstrirt, in dem Bericht über die Konferenz ist die Art und Weise, in welcher die Kommabacillen zu isoliren und in Reinkulturen zu züchten sind, ganz genau beschrieben. Es war also Jedem, der sich für die Sache interessirte, hinlänglich Gelegenheit geboten, sich über die Untersuchungsmethode zu informieren. Namentlich ist aber noch in den letzten Jahren bei den Verhandlungen

über die Aetiologie der Tuberkulose so vielfach die Rede von der Benutzung des festen Nährbodens für Bacterienkulturen gewesen und von den außerordentlichen Vorteilen dieser Methode, welche sie für Untersuchungen über pathogene Bakterien bietet, daß selbst Derjenige, welcher sich noch nicht speciell mit Bacteriologie beschäftigt hat, die Entschuldigung nicht geltend machen kann, diese Methode sei ihm unbekannt gewesen. Finkler und Prior erwähnen nun aber ausdrücklich, daß sie sich schon mehrfach mit Bacterienuntersuchungen beschäftigt haben und zählen zu ihrer Legitimation ihre früheren Arbeiten auf; sie sagen auch, daß sie „über Kulturen manche Erfahrungen gesammelt“ hätten und behaupten, „der Methode, die schon Gewohnheit geworden ist für der gleichen Untersuchungen“, in ihren Züchtungsversuchen gefolgt zu sein. Worin die Methode von Finkler und Prior indessen bestand, möge aus den eigenen Worten derselben entnommen werden. An einer Stelle wird die Methode folgendermaßen beschrieben: „Wir nehmen aus den Stuhlentleerungen kleine Partikelchen getrennt und pflanzen sie theils auf feuchte Leinwand, theils auf Kartoffelstücke.“ Im Bericht der Naturforscherversammlung heißt es wörtlich: „Es muß weiter nachgewiesen werden, daß er spezifische Eigenschaften hat. Zu diesem Nachweis züchtet man den Micrococcus rein, d. h., man sucht ihn auf künstliche Weise durch Züchtung und wieder neue Züchtung weiter zu impfen und weiter wachsen zu lassen, bis alle anderen Mikroorganismen durch die für sie ungünstigeren Bedingungen im Wachsthum und Vermehrung zurückgeblieben und nur der eine bestimmte Mikroorganismus übrig blieb.“ Die gewöhnliche Methode der Bacterienkultur auf festem Nährboden besteht bekanntlich darin, daß man die einzelnen Keime möglichst weit auseinanderzubringen sucht, damit sie getrennt von einander zur Entwicklung kommen. Man bringt die bacterienhaltige Masse zu diesem Zwecke in flüssig gemachte Nährgelatine, vertheilt sie darin so viel als möglich, und läßt nun die auf eine Glasplatte ausgegossene Gelatine recht schnell erstarren. In dieser Weise ist es zu erreichen, daß die einzelnen in der Gelatine vertheilten Bakterien an getrennten Stellen fixirt werden und jeder Keim ungehindert durch andere Bakterien

Am Schlusse des Berichtes heisst es:
„Als die Herren beim Kaiser waren, kam das Gespräch auf die Stellung des verstorbenen Herzogs zu Preußen. Der Kaiser erzählte, er habe im Jahre 1874 in einem eigenhändigen Schreiben den Herzog erlucht, er möge doch im Interesse des Ganzen und der braunschweigischen Officiere willen in den Abschluß einer Militärconvention mit Preußen willigen. — habe aber gar keine Antwort auf seinen Brief erhalten. Das würde unglaublich erscheinen, wenn man nicht anderweit wüßte, wie wenig Gehl der Herzog aus seiner tiefen Abneigung gegen Preußen zu machen gewohnt war.“

Die staatsrechtliche Stellung der centralafrikanischen Küstenstriche, auf denen die deutsche Flagge weht, zum Deutschen Reiche ist schon früher der Gegenstand lebhafter Discussion gewesen. Besonders dringend wurde die Forderung einer authentischen Aufklärung über diese Frage, nachdem in der officiösen Presse die Behauptung auftauchte, daß jene Gebiete „Reichsgebiet“ seien, so gut wie jeder der das Deutsche Reich bildenden Einzelstaaten. Der Nachtragsetat, welcher 180 000 M. für den Gouverneur von Camerun verlangt, hat uns endlich der Beantwortung dieser Frage einen Schritt näher gebracht. Die Colonialpolitik, die Fürst Bismarck zu beobachten gedente und die, wie er wenige Tage vorher in der bekannten Commissionsitzung geäußert hatte, „dem Reiche keinen Groschen kosten solle“, definierte er in der Reichstagsitzung vom 26. Juni folgendermaßen:

„Es ist von dem Herrn Abgeordneten Richter darauf hingewiesen, daß unsere Colonialunternehmungen ganz außerordentlich kostspielig seien und unsern nothleidenden Reichschatz in eine noch schlimmere Lage bringen würden als jetzt. Es ist das allerdings richtig, wenn wir, wie das früher bei ähnlichen Versuchen geschehen ist, damit anfangen wollten, eine Anzahl von oberen und unteren Beamten dort hinzuschicken und zunächst eine Garnison dort hinlegen, Kasernen, Häfen und Forts zu bauen. Das ist aber nicht unsere Absicht, wenigstens die meiste nicht. Meine von Seiner Majestät dem Kaiser gebilligte Absicht ist, die Verantwortlichkeit für die materielle Entwicklung der Colonie ebenso wie ihr Entstehen der Thätigkeit und dem Unternehmungsgeliste unserer seefahrenden und handelsbetreibenden Mitbürger zu überlassen und weniger in der Form der Annexirung von überseeischen Provinzen an das Deutsche Reich vorzugehen als in der Form von Gewährung von Freibriefen nach Gestalt der englischen Royal charters, im Anschluß an die ruhmvollen Kaufmann, welche die englische Kaufmannschaft bei Gründung der ostindischen Compagnie zurückgelegt hat, und den Interessenten der Colonie zugleich das Regieren derselben im Wesentlichen zu überlassen und ihnen nur die Möglichkeit europäischer Jurisdiction für Europäer und besondern Schutzes zu gewähren, den wir ohne stehende Garnison dort leisten können.“

Eine überseeische Politik, welche sich innerhalb dieser Grenzen hielt, durfte der allseitigen Billigung der Nation und ihrer Vertreter gewiß sein, aber dieses theoretische System ist bei dem ersten practischen Schritte bei Seite geschoben. Der Gouverneur ist bereits da, und er wird ohne einen mehr oder weniger großen Stab von Unterbeamten auf die Dauer nicht amtiert können; mit der Stationirung der beiden für die Aufrechterhaltung des kaiserlichen Schutzrechtes geforderten Fahrzeuge mit Marinebesatzung haben wir auch schon die Anfänge von Coloniegarnisonen, und was sonst noch von dem vom Reichskanzler abfällig kritisirten „früherem“ System fehlt, wird, wenn einmal dieser Weg definitiv beschritten ist, sich in ferner Zukunft als unabweisbares Bedürfnis herausstellen. Um so mehr wird es Aufgabe des Reichstages sein, mit vollster sachlicher Unbefangenheit an die Prüfung der Vorlage heranzutreten. Vor allen Dingen werden noch weitere Aufklärungen seitens der Reichsregierung über die Ziele und namentlich über die Grenzen der deutschen Colonialpolitik erforderlich sein.

Vergleicht man die Ausgaben des dem Bundesrathe vorliegenden Etats des allgemeinen Pensionsfonds für 1885/86 mit den Ausgaben dieses Fonds für 1880 bis 1881, so ergibt sich eine bedeutende Steigerung der Ausgaben, namentlich für höhere Militärs. Damals bezifferte sich die fortdauernde Ausgabe auf 17 895 197 M. und davon entfielen auf Preußen 15 639 000 M., auf Sachsen 848 183 M.,

auf Württemberg 710 150 M., auf die Marineverwaltung 374 764 M., auf die Civilverwaltung 323 100 M. Dagegen belaufen sich die Ausgaben für 1885/86 auf 21 407 647 M., und zwar für die Militärverwaltung auf 20 299 628 M. (davon für Preußen 18 426 704 M., für Sachsen 1 034 948 M., für Württemberg 837 980 M.), für die Marine auf 596 669 M. und für die Civilverwaltung auf 511 350 M. Nach dem Stande Ende Juni 1879 bezogen von höheren Officieren Pensionen in Preußen 24 Generale, 127 Generalleutenants, 188 Generalmajors, 375 Obersten, 298 Oberstleutenants und 1033 Majors; in Sachsen 4 Generale, 14 Generalleutenants, 11 Generalmajors, 22 Obersten, 33 Oberstleutenants und 41 Majors; in Württemberg 4 Generalleutenants, 4 Generalmajors, 16 Obersten, 22 Oberstleutenants und 17 Majors; bei der Marine 3 Vice-Admirale, 7 Contre-Admirale, 12 Capitäne zur See, 9 Corvetten-Capitäne, 11 Capitänleutenants. Dagegen wurden in dem Etat des allgemeinen Pensionsfonds für 1885/86 aufgeführt: für Preußen 46 Generale, 159 Generalleutenants, 199 Generalmajors, 417 Obersten, 415 Oberstleutenants, 998 Majors, für Sachsen 1 General, 13 Generalleutenants, 11 Generalmajors, 39 Obersten, 26 Oberstleutenants, 62 Majors, und für Württemberg 2 Generalleutenants, 6 Generalmajors, 13 Obersten 27 Oberstleutenants, 25 Majors; bei der Marine 8 Vice-Admirale, 11 Contre-Admirale und Generalmajors, 14 Capitäne zur See und Obersten, 15 Corvetten-Capitäne und Majors, 13 Capitänleutenants und Hauptleute. Die Steigerung der Ausgaben des Etats des allgemeinen Pensionsfonds ist zum Theil auch darauf zurückzuführen, daß: 1) dem allgemeinen Pensionsfonds nicht mehr die erheblichen Abgänge bei den Pensionen in Folge der Kriege von 1870 zu Gute kamen, 2) die Pensionirungen zu Lasten des allgemeinen Pensionsfonds um so zahlreicher eintraten als diejenigen in Folge des Krieges 1870/71 abnahmen und 3) sich immer mehr die Bestimmung des Militärpensionsgesetzes fühlbar machte, wonach die aus dem Civil-, Staats- u. Dienste mit höherer Civilpension ausscheidenden Militärinvaliden die früher bezogene Invalidenpension aus dem Pensionsfonds wieder erhalten.

Ueber den „Etat für das kgl. preussische Reichs-Militärkontingent und die in die preussische Verwaltung übernommenen Kontingente andere Bundesstaaten pro 1885/86“ werden officiös folgende Mittheilungen gemacht: Der Etat weist in Einnahme 3 119 200 M., um 543 964 M. mehr als im Vorjahre auf; ein Plus von 500 000 M. entsteht dadurch, daß die Reichspost und Telegraphenverwaltung in Ermangelung eines anderweitigen geeigneten Bauplatzes in Köln die alte Artillerie-Kaserne um 2 400 000 M. ankaufen will und 500 000 M. als 1. Rate 1885/86 zur Auszahlung gelangen sollen. Die Uebergabe des Grundstückes seitens der Militärverwaltung ist nur nach Herstellung eines Ersatzbaues angängig, für welchen unter den einmaligen Ausgaben die 1. Rate von 500 000 M. für den Neubau einer Kaserne für eine Abtheilung der Feldartillerie und ein Bataillon Fußartillerie in Köln gefordert werden. Die Gesamtkosten sollen 2 400 000 M. betragen. Die Einnahmen der Militärverwaltung für Rechnung der Gesamtheit aller Bundesstaaten sind auf 182 378 M. veranschlagt. Die fortlaufenden Ausgaben sind mit 262 711 084 M., um 1 338 169 M. höher als pro 1884/85 angelegt. Die einmaligen Ausgaben sind auf 11 622 762 M., um 6 028 554 M. höher als im Vorjahre veranschlagt. Der Etat für das königlich sächsische Reichs-Militärkontingent weist an fortdauernden Ausgaben 2 131 694 M., um 122 039 M. mehr auf als im Vorjahre. Die einmaligen Ausgaben betragen 946 160 M., um 585 510 M. mehr als im Vorjahre. Der Etat für das königlich württembergische Reichs-Militärkontingent pro 1885/86 weist an fortdauernden Ausgaben 14 392 000 M., um 49 875 M. mehr als im Vorjahre auf. An einmaligen Ausgaben sind 711 201 M., um 357 851 M. mehr als im Vorjahre, eingestellt.

und unvermisch mit denselben an seinem besonderem Plage sich vermehren und zu einer schließlich auch dem bloßen Auge sichtbaren Reincultur heranwachsen kann. Das Princip der ganzen Methode besteht also darin, daß man aus einzelnen Individuen entwickelte Colonien zu gewinnen sucht. Auf Kartoffeln die Trennung mehrerer durcheinander gemengter Bacterienarten auszuführen, bietet außerordentlich viel mehr Schwierigkeit als das Verfahren mit Gelatine. In den meisten Fällen gelingt die Trennung pathogener Bacterien von nichtpathogenen auf Kartoffeln überhaupt nicht, weil die überall verbreiteten Fäulnisbakterien gerade auf Kartoffeln so üppig wachsen, daß sie alle anderen bald überwuchern. Man benützt daher die Kartoffel als Nährsubstrat für pathogene Bacterien nur dann, wenn man die letzteren bereits in Reinkulturen gewonnen hat und untersuchen will, ob sie auch auf einem pflanzlichen Nährboden zu gedeihen vermögen. Dem Finkler-Prior'schen Verfahren der Bacterienkultur liegt aber ein ganz anderes Princip zu Grunde. Die Kultur beginnt damit, daß aus den Stuhlentleerungen kleine Partikelchen entnommen und auf Leinwand oder Kartoffeln verpflanzt werden. Mögen diese Partikelchen nun so klein, als nur irgend möglich, gemacht werden, so enthalten dieselben doch immer noch tausende von einzelnen Bacterien, welche sehr verschiedenen Arten angehören können und welche auch, sofern sie auf Kartoffeln überhaupt zu wachsen vermögen, sich durch einander vermischen vermehren werden. Eine Trennung der einzelnen zur Ausfaat gelangenden Keime findet dabei überhaupt nicht statt, ist aber auch von den Erfindern dieses Verfahrens gar nicht beabsichtigt; denn sie rechnen darauf, daß bei weiteren in derselben Weise ausgeführten Umzüchtungen einer der ausgefähten Organismen die anderen überwuchern, schließlich aus dem Kampf um's Dasein als Sieger

hervorgehen und eine Reincultur bilden soll. Dabei wird außerdem die Voraussetzung gemacht, daß die übrigbleibende Bacterienart auch gerade diejenige ist, für welche sich Finkler und Prior besonders interessieren. Man ersieht hieraus, daß das Finkler-Prior'sche Verfahren mit dem gewöhnlichen Kulturverfahren nicht das Mindeste gemein hat, daß es im Gegentheil gerade das entgegengesetzte Princip verfolgt. Es beweist aber auch, daß die Erfinder desselben, obwohl sie sich angeblich manche Erfahrungen über Culturen gesammelt haben, weder das gewöhnliche Gelatine-Verfahren kennen, noch auch sich jemals früher mit Bacterienkulturen auf Kartoffeln beschäftigt haben; weil sie sonst wissen mußten, daß es in dieser Weise überhaupt unmöglich ist, Reinkulturen zu erzielen. Denn in dem Bacterienmisch, welches in den aus Stuhlentleerungen entnommenen Partikelchen enthalten ist, finden sich immer mehrere Arten, welche recht kräftig auf Kartoffeln wachsen und ungestört nebeneinander zur Entwicklung kommen. Ferner können aber bei diesem Verfahren auch nicht einmal die später eindringenden Verunreinigungen ausgeschlossen werden, so daß nach einer Anzahl von Umzüchtungen immer noch ein Bakterienmisch vorhanden ist, von dem gar nicht mehr behauptet werden kann, daß alles, was darin enthalten ist, auch wirklich der ursprünglichen Ausfaat angehört. Auch in der Auffassung von den Entwicklungszuständen der Bacterien gehen Finkler und Prior ihre eigenen Wege. Jeder Anfänger in der Bacteriologie kennt das eigenthümliche Aussehen eines sporenhaltigen Bacillus, wie es beispielsweise in der auch von Finkler und Prior citirten photographischen Abbildung im ersten Bande der Mittheilungen aus dem Kaiserl. Gesundheitsamte dargestellt ist. Die ungefärbte Spore liegt in der Mitte des Bacillus und die beiden Enden des letzteren, welche noch unverändertes Plasma enthalten, haben den Anilinfarbstoff aufgenommen und er-

Zu dem in Braunschweig allgemein gewünschten Abschlusse einer Militärconvention mit Preußen sollen die Präliminarien angeblich bereits vorliegen. Alsdann, so berichten militärische Blätter, würde auch baldigst eine Dislocation in der Armee vor sich gehen, durch welche das 67. Regiment in sein altes Standquartier Magdeburg zurückkehren, das 92. aber seiner Heimath wiedergegeben und dem 10. Armecorps einverleibt werden sollen. Dieselben wollen weiter wissen, daß die schwarze braunschweigische Montirung beibehalten werden soll.

In allen liberalen Kreisen wird der Sieg des Freiherrn v. Stauffenberg über Herrn v. Schauf im Wahlkreise Erlangen-Fürth als frohe Botschaft begrüßt werden. Nach den letzten Nachrichten hat Herr v. Stauffenberg bereits 8472, v. Schauf nur 3748 Stimmen. Das Resultat kann also nicht zweifelhaft sein. Mit besonderer Genugthuung verzeichnen wir die Thatsache, daß Herr v. Schauf, der die Wahlparole gegen die Freisinnigen ausgab, indem er erklärte, die Nationalliberalen seien bisher im Wahlkampfe „zu anständig“ gewesen, für die nächste Zeit in aller Ruhe seinen Geschäften als Bankdirector obliegen kann, nachdem er in drei Wahlkreisen, in Immenstadt dem Centrum, in Alzey-Bingen und Erlangen-Fürth den Freisinnigen unterlegen ist. Den Wahlkreis Nürnberg haben auch dieses Mal die Socialdemokraten, Grillenberger, behauptet, obgleich die dortigen Nationalliberalen den Candidaten der Freisinnigen, Krämer, unterstützt haben. Nachdem die Freisinnigen im Wahlkreise Dinkelsbühl den nationalliberalen Candidaten gegen die Conservativen unterstützt haben, hielten es die Letzteren als mit ihrer „Ehre“ unvereinbar, in Nürnberg für den Freisinnigen zu stimmen. Die letzten Stichwahlen haben die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten von 15 auf 18 gebracht, Grillenberger (Nürnberg), v. Bollmar (München II) und Heine (Magdeburg). Wie wir hören, hat bei der Stichwahl in Waldenburg zwischen Fürst Pleß und dem freisinnigen v. Winkelmann letzterer mit einer Majorität von etwa 3000 Stimmen siegt. Der Versuch der Segner, die Wahlzettel für v. Winkelmann ungültig zu erklären, weil derselbe angeblich nicht berechtigt sei, den Adeltitel zu führen, ist völlig mißlungen. Herr Kickert hat die in Danzig auf ihn gefallene Wahl abgelehnt, mit Rücksicht auf die bei der Aufstellung der Wahllisten begangenen Fehler, welche die Ungültigkeitserklärung des Wahlaectes seitens des Reichstages als zweifellos erscheinen lassen. In Danzig wird also eine Neuwahl stattfinden. In Hannover bis jetzt gezählt für Meister (Soc.) 12306, für Brüel (Welfe) 11697 Stimmen; in Weimar ist Ausfeld (frei.) mit 8936 St. gewählt, v. Helldorf (cons.) erhielt 6200 St.; in München I. ist Sedlmayer (nat.) mit 9226 St. gegen Nuppert (Centr.) mit 7202 St. gewählt; in Hamburg III erhielt Woermann 15417, der Socialdemokrat Heinzel 14617 St.; in Eisenach sind bis jetzt für Parrsius (frei.) 5826, für Seibel (nat.) 5897 St. gezählt; in Halle a. S. ist Meyer (frei.) mit 9482 St. gegen Täglichsbeck (nat.) mit 9464 St. gewählt.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. November.

Ueber den Empfang der deutschen Gesandtschaft in Teheran wird der „Nordd. Allg. Z.“ von dort unterm 18. October folgendes berichtet: „Die erste deutsche Gesandtschaft ist heute, mit allen möglichen Ehren empfangen, in Teheran eingezogen; der österreichisch-ungarische Minister hier am persischen Hofe, Herr Baron v. Kosziet, dem die Einführung unserer in außerordentlicher Mission erschienenen Gesandtschaft anvertraut war, hat seine Aufgabe glänzend gelöst. Es ist hier ein fast fürstlicher Empfang bereitet worden. Nachdem sie ein persischer Reisemarschall (Nechmandar) in Enseli am Ufer des Kaspischen Meeres empfangen, sie über Rescht und Kaswin, wo auch Empfangsfeierlichkeiten stattgefunden, hierher geführt hatte, wurde sie vor den Thoren

scheinen deswegen dunkel gefärbt. In einem weiteren Stadium verschwinden auch die farbigen Enden des Bacillus, und die ungefärbte Spore bleibt zurück. Finkler und Prior fassen nach dem Wortlaut des Tageblattes der Naturforscherversammlung und nach den mir an einem ihrer Präparate gegebenen Erklärungen den sporenhaltigen Bacillus nicht in dieser allgemein bekannten Weise auf. Der mittlere ungefärbte Theil wird von ihnen als Sporenträger bezeichnet und die gefärbten Enden sollen zwei Sporen sein. Letztere werden nach Finkler und Prior von dem Sporenträger ausgestoßen und wimmeln im Gesichtsfeld herum, während die leeren Hüllen des Sporenträgers (von anderen Mikroskopikern als die eigentlichen Sporen angesehen) dazwischen liegen. Daß es nur in wirklichen Reinkulturen möglich ist, die Entwicklungszustände der Bacterien zu untersuchen, wird heutzutage Niemand mehr bestreiten. Finkler und Prior konnten aber wegen der Eigenthümlichkeit des von ihnen erfundenen Kulturverfahrens keine Reinkulturen haben und haben sie auch in der That nicht gehabt, wie wir später sehen werden. Deswegen entbehrt aber auch Alles, was sie über angebliche weitere Entwicklungszustände der von ihnen untersuchten Bacterien mittheilen, jeder Sicherheit, und ich darf es wohl unterlassen, auf die Spirillen, Culturpunkte und geplatzten Anmen, welche aus jenen von dem Sporenträger ausgestoßenen Sporen hervorgehen sollen, weiter einzugehen. Diese beiden Proben genügen hinlänglich, um zu zeigen, daß Finkler und Prior sich weder mit den einschlägigen Untersuchungsverfahren, noch mit der Biologie der Bacterien vertraut gemacht haben und daß sie also, gelinde gesagt, sich noch nicht einmal die Anfangsgründe der Bacteriologie angeeignet hatten, als sie ihre so viel Aufsehen machenden Untersuchungen ausführten.“

Teheran in einem Kiosk des Rennplatzes von Emir-Roman (Marshall) Nazir-el-Moll im Namen des Schahs bewillkommnet und mit großer militärischer Escorte in die Stadt geführt. Alle Welt war auf den Beinen. Dicht besetzt waren die Dächer von verhüllten Frauengestalten, vollgepfropft die Straßen, jeder wollte den „Wafire-Mochtar-Alleman“, den Vertreter jenes ruhmreichen Kaisers und seines großen Reichsfanzlers, sehen. Auch die sieben männlichen deutschen Mitglieder der europäischen Colonie in Teheran hatten sich dem Herrn Minister von Braunschweig präsentirt, ihn feierlich bewillkommnet und ihn bis an seine Wohnung begleitet; dieselbe liegt in einem großen Garten des europäischen Viertels und macht zur jetzigen wunderschönen Herbstzeit einen äußerst angenehmen Eindruck. Die Gesandtschaft genießt vorläufig die volle Gastfreundschaft des Schahs.

Das deutsche Geschwader für Westafrika ist heute Nachmittag in Madeira eingetroffen.

Die über Marine-Angelegenheiten gewöhnlich gut unterrichtete „Voss. Ztg.“ erhält aus Kiel folgende Correspondenz: Die Brigg „Kover“, welche an Stelle der „Undine“ mit Vierjährig-Freiwillingen ins Mittelmeer gehen soll, ist in den nächsten Tagen segefertig. Der „Kover“ ist von der Admiralität selbst als ein Schiff bezeichnet worden, für welches in Folge langer Dienstzeit demnächst ein Ersatz geschafft werden müsse. Die Officiere scheinen, wenn es sich um den Werth der Schiffe handelt, „Kover“ und „Undine“ zu verwechseln, denn sie behaupten ganz mit Unrecht, daß letztere ein veraltetes Fahrzeug sei, dessen Einziehung für die nächste Zeit bereits geplant worden wäre. In der bekannten Admiralitätsdenkschrift steht darüber kein Wort. Die „Undine“ ist im Gegentheil noch ein so widerstandsfähiges Schiff, daß es fast noch umwerfend — ein wahres Wunder — auf dem Sandriffe vor Agger steht. Der Kiel des Schiffes soll allerdings stark beschädigt sein, aber das Plankenwerk und der Zusammenhalt des Schiffes ist so intact geblieben, daß, wenn das Abbringen des Schiffes sich überhaupt ermöglichen läßt, die Reparatur sich lohnen würde. Bei dem günstigen ruhigen Wetter sind die Bergungsarbeiten, welche durch die Agger-Bergungsgesellschaft auf Kosten der Admiralität und unter Controle des deutschen Consuls Bendixen in Thibet erfolgen, in den letzten Tagen sehr erfolgreich gefördert worden, so daß dieselben schon in dieser Woche zum Abschluß gelangen werden; viele Sachen haben durch Seewasser allerdings gelitten, dieselben werden an Ort und Stelle versteigert, während das unbeschädigte Inventar nach Kiel transportirt wird.

Der Handelskammer zu Frankfurt a. M. ist ein Erlaß des Handelsministers zugegangen, welcher die Bestellung eines Reichscommissars für die Ausstellung in Antwerpen und die Unterstützung der Aussteller aus Reichsmitteln ablehnt, da die Ausstellung in Antwerpen ein Privatunternehmen sei. Auch hätten die Ausstellungen und Ausstellungsprojecte in jüngster Zeit sich wieder in einer Weise vermehrt, die den Interessen der deutschen Industrie nicht entspreche.

Dr. Schwenninger hat nach der Uebernahme der ihm zugewiesenen Klinik für Hautkrankheiten in der Charité die Aufnahme in den Verein dieses Krankenhauses nachgesucht. Während bisher jedem an der Charité thätigen Arzte der Eintritt in die Corporation ohne Formalität zugestanden wurde, erhebt sich im Falle Schwenningers allgemeiner Widerspruch. Die Mehrzahl der Charitéärzte ist nicht Willens im Vereine zu verbleiben, wenn Dr. Schwenninger die Aufnahme gewährt wird.

Ausland.

Wett. 12. Nov. In der Specialdebatte des Heeresordinariums, welches unverändert angenommen wurde, besprach Greuter die stattgehabte Degradirung und Veretzung zweier Officiere aus Tirol, wegen verweigerter Duellannahme, worauf der Kriegsminister bemerkte, daß, wiewohl nicht nur das Gesetz, sondern jeder von uns das Duell verwerfe, es doch eine eben so auf gewisse Ansichten, vielleicht Vorurtheile basirte Meinung ist, daß das Duell nicht hintanzuhalten sei. Der Minister könne gegenwärtig nichts dagegen veranlassen, weil er dadurch in directen Widerspruch mit den Anschauungen des ganzen Officiercorps treten würde. Nächste Sitzung Freitag.

Paris. 12. Nov. Nach officiellem Bericht sind gestern von Mitternacht bis Mitternacht in den Hospitälern 123 neue Erkrankungen hinzugekommen und 51 Personen an der Cholera gestorben; in den Hospitälern befinden sich gegenwärtig insgesammt 271 Choleraerkrankte, in der Stadt und den Hospitälern ereigneten sich gestern insgesammt 107 Todesfälle an der Cholera. — Das „Journal officiel“ veröffentlicht den Erntebericht pro 1884. Darnach umfaßt die mit Weizen angebaute Fläche 6 976 601 ha, der Ertrag belief sich auf 111 141 845 hl gegenüber 6 803 823 ha und 103 753 426 hl im Jahre 1883. Die mit Roggen angebaute Fläche betrug 1884 1 765 616 ha, der Ertrag ergab 25 487 589 hl gegenüber 1 919 666 ha und 24 842 602 hl im Jahre 1883. — Ein Telegramm des „Neuerischen Bureaus“ aus Hongkong meldet: Die Chinesen griffen die französischen Truppen bei Kelung an, wurden aber mit großen Verlusten vollständig zurückgeschlagen. Die Franzosen erlitten nur geringe Verluste. Das chinesische Kanonenboot „Tehoo“ wurde von den Franzosen genommen.

London. 12. Nov. Der Supplementarcredit, welchen die Regierung für die Expedition nach Betschuanaland vom Parlamente fordert, beträgt für die Armee und die Marine zusammen 725 000 Pfd. St., auf die Armee allein entfallen davon 675 000 Pfd. St., für die Armee und die Marine in Aegypten werden 1 324 000 Pfd. St. beansprucht, auf die Armee allein entfällt 1 Million.

Brüssel. 12. Nov. Frère Urban kündigte für Dienstag eine Interpellation über die allgemeine Politik an. Bouvier beabsichtigt eine Interpellation über die Anwendung des Schulgesetzes einzubringen. Bernart sprach die Absicht aus, zur Aufbesserung des Budgets eine Beschränkung der Ausgaben derart vorzuschlagen, daß ein Ueberschuß von 200 000 Francs erzielt werde.

Kairo. 12. Nov. Ein Telegramm des „Neuerischen Bureaus“ meldet: Der Khedive hat auf Antrag des Ministerconsuls ein Decret erlassen, durch welches die Erhebung der Steuern auf die Häuser der Ausländer, die mit Genehmigung der Mächte auferlegt war, aufgehoben wird; das Decret ist von einem Schreiben des Finanzministers begleitet, in welchem erklärt wird, daß diese Maßregel erforderlich gewesen sei infolge der Weigerung der europäischen Hausbesitzer in Alexandrien und Kairo, bei der Repartition der Steuern in Gemäßheit der Bestimmungen des Decrets über die Besteuerung der Häuser zu verfahren.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg. 13. November

Der Oldenburger Gewerbe- und Handelsverein hielt am Dienstag Abend eine Sitzung ab. Der Hauptgegenstand der Tagesordnung betr. die vom großherzoglichen Staatsministerium an den Landtag gebrachte Eisenbahnbau-Vorlage Ahlhorn-Bechta, hatte naturgemäß ein größeres Interesse für die Anwesenden. Von allen Rednern wurde betont, daß eine Erweiterung der Vorlage des Baues von Bechta nach Lohne wünschenswerth und ein solcher Antrag auch berechtigt sei. Lohne habe als gewerblicher Ort, so zu sagen, keine Verkehrswege, die nächste Bahnstation liege ca. 14 km. davon entfernt, die hohen Transportkosten wirkten hindernd auf den Verkehr und auf die weitere Entwicklung der Industrie und mit der Stadt Oldenburg sei die Geschäfts-Verbindung seit Eröffnung der Paris-Hamburger Bahn fast ganz aufgehoben. Von einer Bahn Ahlhorn-Bechta sei eine Rentabilität nicht zu erwarten, dagegen wurde mit Zahlen nachgewiesen, daß die Strecke Bechta-Lohne wohl dazu beitragen könne, die ganze Bahn Ahlhorn-Bechta-Lohne rentabler zu machen, was um so leichter möglich sein dürfte, als die Betriebskosten sich bei dieser Verlängerung kaum merklich steigern würden. Die Versammlung gelangte zu der Ansicht, daß auch der Gewerbe- und Handelsverein den Weiterbau Bechta-Lohne empfehlen könne, glaubte aber der Sache besser zu dienen und wirksamer begegnen zu können, wenn nach dem Bekanntwerden der Gründe, warum nur bis Bechta und nicht folglich nach Lohne gebaut werden solle, durch eine zu berufende allgemeine Versammlung der Gewerbe- und Handelsstrebenden in Oldenburg ein Petition an das großherzogliche Staatsministerium und an den Landtag berathen werde. — Alsdann wurde zum zweiten Theil der Tagesordnung übergegangen. Wegen Platzmangel war früher beschlossen worden, einige Bücher und Zeitschriften zu verkaufen; der Vorstand hatte sich dieserhalb an mehrere hiesige Vereine und auch an auswärtige Buchhandlungen gewandt, aber kein Gebot erlangen können und nach wiederholtem Auftrage war auch heute nur eine theilweise Veräußerung an die Mitglieder zu einem mäßigen Preise möglich. — Ueber den Stand der für 1885 geplanten Gewerbe-Ausstellung kann berichtet werden, daß der nöthige Garantiefonds aufgebracht worden ist und kann die Beschaffung desselben wohl als Beweis gelten, mit welchem großem Interesse die Gewerbetreibenden das Project aufgenommen haben, umso mehr als von vornherein bekannt gegeben worden ist, daß die Zeichnungsbeiträge schon bald zum Betriebsfonds einzassirt werden müssen. In der Stadt Oldenburg sind beinahe 5000 \mathcal{M} . und in einigen Ortschaften unseres Landes zusammen reichlich 1000 \mathcal{M} . gezeichnet und hierbei darf erwähnt werden, daß eine Firma in Oldenburg und eine Firma in Delmenhorst je 500 \mathcal{M} . hergegeben haben. Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog haben als Protector der Gewerbe-Ausstellung die Gnade gehabt, mehrmaligen schriftlichen Bericht über den Stand der Ausstellung entgegenzunehmen und haben kürzlich über alle Vorkommnisse und über die demnächstigen Maßnahmen mündliche Auskunft sich geben lassen und mit ersichtlichem Interesse mehrfache Kundgebungen und Rathschläge zu ertheilen geruht, die die Ausstellungs-ComMISSION gern und mit Freuden aufgenommen hat.

Auf die allerdings unbegründete Blätternachricht, daß Frau Moran-Olden ihre Stellung am Leipziger Stadttheater verlassen werde, sind der Künstlerin, wie wir hören, sofort von verschiedenen Seiten, u. a. Berlin, Wien, Dresden und Brüssel sehr vortheilhafte Engagementsanträge gemacht worden.

Die gestrige Vorstellung für Auswärtige im großherzoglichen Theater, in welcher Schiller's „Lied von der Glocke“ und „Wallensteins Lager“ zur Darstellung kamen, hatte abermals ein ausverkauftes Haus herbeigeführt.

Im Augusteum findet vom nächsten Sonntag bis Donnerstag eine Ausstellung von Photographien statt, darstellend die wichtigsten Punkte der Stadt Rom und deren Umgebung, Ansichten des Innern der Museen und der darin befindlichen Sculpturen, und Bellagio am Comer See.

Der Reichsfestschul-Verband Oldenburg beabsichtigt, ermutigt durch den erfreulichen Erfolg des vor einigen Monaten in Rastede abgehaltenen Sommerfestes, in nächster Zeit in einem noch zu wählenden Locale einen Gesellschaftsabend mit ähnlichem Programm zu veranstalten. Die Hälfte des Reinertrages soll, wie wir hören, für eine Weihnachtsbescherung armer Kinder aus der Stadt Oldenburg verwendet werden.

Am 19. ds. wird der Verein Oldenburger Geselliger-Freunde sein 3. Stiftungsfest mit Concert und theatralischen Aufführungen feiern, woran sich alsdann ein Tanzkränzchen anschließen wird.

Der Oldenburger Turnerbund veröffentlicht nunmehr das Programm für die Feier seines 25. Stiftungsfestes. Dasselbe hat eine Aenderung seit unserer letzten diesbezüglichen Mittheilung nicht erfahren und gestaltet sich danach wie folgt: Sonntag, den 23. Novbr., Nachm. 4 Uhr Schauturnen in der Turnhalle am Steinweg, Abends 8 Uhr Festcommerß im Ziegelhose; Mittwoch den 26. Novbr., Abends 8 Uhr Gesellschaftsabend ebendasselbst.

Der während der letzten Schwurgerichtsperiode wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilte Schießbudenbesitzer Maurus, welcher auf dem Elsflether Markte sich des genannten Verbrechens schuldig gemacht hat, soll sich mit einem Gnadengesuch an Seine Königl. Hoheit den Großherzog zu wenden beabsichtigen.

Jever. 12. Nov. Aus Anlaß der Anwesenheit Se. Königl. Hoheit des Großherzogs prangen viele Gebäude der Stadt in Flaggen Schmuck. Nach beendeter Jagd hat Se. Königl. Hoheit heute Nachmittag Wohnung im Schloß genommen; um 8 Uhr wird der Kriegerverein einen Fackelzug bringen; nach dem morgigen Treibjagen wird die Jagdgesellschaft nach Oldenburg zurückkehren. — Die hiesige dreiclassige Bleekerschule wird dem Vernehmen der „Z. N.“ nach zu Oftern d. J. eine vierte Classe erhalten. — Der gestrige Viehmarkt war mit 324 Stück Hornvieh, 71 Schafen und ca. 80 Schweinen betrieben. Handel ziemlich gut, vorzugsweise mit Milchvieh. Schafe und Schweine behaupteten die früheren Preise. — Nächster Viehmarkt am Dienstag, den 18. d. M. — Die hiesigen Schlächter haben den Preis für Rindfleisch von 65 auf 60 \mathcal{S} pro Pfd. heruntergesetzt.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 13. November 1884.

	gekauft	verkauft
	%	%
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 \mathcal{M} im Verkauf 1/4 % höher.)	103,30	103,85
4 1/2 Oldenburger Consols (Stücke à 100 \mathcal{M} im Verkauf 1/4 % höher.)	102	103
4 1/2 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2 Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2 Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2 Wildeshauer Anleihe (Stücke à \mathcal{M} 100)	100,25	—
4 1/2 Brafer Sielachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2 Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2 Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45
4 1/2 Landshafische Central-Fraubriefe	101,50	102,05
3 1/2 Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in \mathcal{M} .	148	149
4 1/2 Cuxin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,75	—
3 1/2 Hamburger Staatsrente	93,30	93,85
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	103	103,55
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102,40	—
5 1/2 Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,40	95,95
5 1/2 Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,50	96,20
5 1/2 Russische Anleihe von 1884	94,30	94,85
4 1/2 Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	93,40	93,95
4 1/2 Schwedische Hypothekendarlehenbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 \mathcal{M} im Verkauf 1/4 % höher.)	95,10	95,65
4 1/2 Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekendarlehenbank	99,50	100,50
4 1/2 do. Braunschw.-Hannov. do.	100,30	—
4 1/2 do. do. do.	97,95	98,50
4 1/2 do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,45	99
5 1/2 Borussia-Prioritäten	100,25	—
4 1/2 Norddeusch. Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 \mathcal{M} 4 1/2 % Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	88
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1884.)	—	118,50
Oldenb. Borrug. Dampf.-Khed.-Actien (4 1/2 % Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	400
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in \mathcal{M} .	—	167,85
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in \mathcal{M} .	20,375	20,475
„ „ London kurz für 1 Pfr.	4,18	4,24
„ „ New-York kurz für 1 Doll.	—	—
Holländ. Banknoten für 10 Oldn.	16,75	—

Schiffsnachrichten.

Oldenburg. 12. Nov. Ang. von Bremerhaven: S. Ahlers und W. Schwarting. — Abg. nach Großenfel: S. Gerdes. Nach Weserbeck: D. Dres. Nach Stade: C. Wilkens. Nach Bremerhaven: J. Schröder und C. Sempe. Nach Berne: G. Schmitz.

Elsfleth. 11. Nov. Laut heutiger Depesche aus Port Elizabeth war die hiesige Bark „Emanuel“, Münstermann, von Buenos Ayres dafelbst angekommen.

— 12. Nov. Laut telegraphischem Bericht des Kapts. Bahle ist die deutsche Bark „Athene“, am 10. d. wohlbehalten von Newcastle (N.S.W.) in Masatlan angekommen.

Brake. 11. Nov. Laut Telegramm ist die deutsche Bark „Freya“, Köln, von Cardiff nach Rio Janeiro gefegelt.

— Laut Telegramm ist die deutsche Brig „Atlantic“, Stege, von Newcastle nach Buenos Ayres befrachtet.

Bremen. 12. Nov. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Gabsburg“, Kaplt. Fr. Pfeiffer, welcher am 1. November von Newport abgegangen war, ist heute 3 1/2 Uhr Morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 5 Uhr Morgens die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 199 Passagiere und volle Ladung.

Der Postdampfer „Straßburg“, Kaplt. D. Heineke, ist heute 10 Uhr Morgens wohlbehalten in Antwerpen angekommen.

Waaren-Berichte.

Bremen. 12. Novbr. Tabak. Umsatz 70 Faß Kentucky, 6 Faß Virginia, 26 Faß Maryland, 291 Seronen Savana, 93 Seronen Cibara. — Baumwolle fest. Decbr. 54 1/2 \mathcal{S} , Jan. 54 1/2 \mathcal{S} , Febr. 55 \mathcal{S} , März 55 1/2 \mathcal{S} , April 56 \mathcal{S} . — Schmalz unverändert. — Reis ruhig. — Wolle. Umsatz 40 Ballen Cap, 30 Ballen Buenos Ayres. — Petroleum, raff. Standard white. (Officielle Wafler-Preisnotirungen der Bremer Petroleum-Börse.) Raff. Preise unverändert.

Berlin. 12. Novbr. Weizen, per Nov.-Decbr. 152,75, April-Mai 162,75 \mathcal{M} Gef. 4000 Ctr. Roggen, per Novbr. 137,75, April-Mai 140,75 \mathcal{M} Gef. 19 000 Ctr. Hafer, per November 129,75, April-Mai 132,00 \mathcal{M} Gef. — Ctr. Rüböl, loco mit Faß 50,70, ohne Faß 50,00, per November 50,50, April-Mai 52,00 \mathcal{M} Gef. — Ctr. Spiritus loco 43,80, per Novbr. 43,80, Nov.-Decbr. 43,80, April-Mai 45,50 \mathcal{M} Gef. 40 000 l. Petroleum, loco 24,00, per November 23,80, Nov.-Dec. 23,60 \mathcal{M} Gef. — Ctr.

Bermischtes.

— Die Cholera in Paris. In der Sitzung des Generalraths des Seine-Departements bemüht sich der Polizeipräsident, möglichst beruhigende Erklärungen über die Cholera zu geben; die im Verhältnis zur Bevölkerung verschwindend kleine Anzahl der Erkrankungen und Todesfälle, die Jahreszeit, die ergriffenen Vorsichtsmaßregeln ließen hoffen, daß die Seuche nicht allzuweit um sich greifen würde. Wie gewöhnlich seien auch bis jetzt die Schwächlichen und Dürftigsten, die schlecht Genährten und in unflathigen Localen Wohnenden ergriffen worden. Die Privatberichte über die Zustände in der Rue Marguerite, wo der Hauptheerd der Seuche ist, lauten ganz schauerbar. Sie ist größtentheils von Lumpensammlern und Leuten bewohnt, deren Gewerbe direct von diesen abhängt: „Cordonniers en vieux“, d. h. Schuster, die aus altem Schuhwerk neues fertigen, indem sie das stinkende Leder aufweichen lassen; eine Art Klemmer, welche Sardinienbüchsen in billiges Spielzeug verwandeln; Weiber, welche aus dem Unrath die Frauenhaare zusammensuchen, um sie an Händler zu verkaufen u. s. w. All dieses Volk haust in scheußlichen Gaminens, die größtentheils von Schankwirthen gehalten werden, deren Vortheil es ist, wenn die liederliche weibliche Kundschaft ihren männlichen Anhang zum Trinken aneifert, und welche daher die Dirnen geradezu herbeilocken. Wie da die Morthe aussehn und welche Dünste die Luft vom Keller bis zum Estrich erfüllen, mag lieber ungesagt bleiben; nur so viel sei noch erwähnt, daß die Kammern oder eigentlich die Betten nicht monats- oder wochenweise gemiethet, sondern jeden Morgen bezahlt werden, daß aber von einem Waschen der Leinentücher, wenn auch 30 verschiedene Personen darin geschlafen hätten, nicht die Rede ist, so lange sie nicht von Schmutz starren. Man hätte übrigens Unrecht, die Rue Sainte Marguerite zum Sündenbock der hauptstädtischen Unreinlichkeit zu stempeln. Ohne sich so weit zu verirren, braucht man nur einen Blick in gewisse alte Häuser im Mittelpunkte von Paris, in der Nähe der Hallen, wo eine dichte Arbeiter- und Krämerbevölkerung wohnt, zu werfen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Gesundheitsbehörde es nicht mit einem Ausnahmefalle, sondern mit einem ziemlich allgemein verbreiteten Uebel, welches einer Epidemie schrecklichen Vorschub leisten kann, zu thun habe.

— „Echt“, lautet jetzt bekanntlich die Devise in allen Theaterdingen. Sie war auch einem Provinzschauspieler in den Kopf gestiegen, welcher daraufhin von seinem Director

im dritten Act eines aufzuführenden Sensationsstückes, in dem ein Gelage vorkommt, statt des sonst bei dergleichen Veranlassungen üblichen Schaum-Ciders wirklichen Champagner verlangte. „Gut“, sagte der Director, „Sie sollen Ihren echten Champagner haben, aber nur unter der Bedingung, daß auch alles Uebrige, was noch in dem Stück consumirt wird, echt sei.“ — „Gewiß!“ rief der Schauspieler, der dahinter auch noch wirklichen Jasanenbraten und leibhaftige Pfirsiche in der nämlichen Scene witterte. — „Es gilt also“, sagte der Director, und zum Regisseur sich wendend, setzte er hinzu: „Eine Flasche echten Mumm für den Herrn statt Cider für den dritten Act, und für die letzte Scene, in der er sich zu vergiften hat, statt des Kreidepulvers eine Dose echten Arseniks.“ Es war nie mehr zwischen den beiden Herren von echten Cidern und Trinktwaaren auf der Bühne die Rede.

— Mißverstanden. In einer kleinen Stadt wurde aus Anlaß des fünfundsingzigjährigen Amtsjubiläums des dortigen Schuldirectors, der zugleich auch einen guten Ruf als Dichter hatte, ein Banket gegeben. Es folgte Toast auf Toast. Zuletzt drängte man auch den Bräuermeister X, einen solchen zu sprechen. Dieser fragt in heller Angst seinen Nebenmann, was er sagen solle. „Erheben Sie einfach Ihr Glas auf den Liebling der „Kamönen“,“ meint dieser. Endlich ermannt sich unser Bräuermeister und spricht: „Meine Herren, ich erhebe mein Glas auf den Liebling der Kameele!“ — Abgetrumpft. „Ihre Arroganz wird mir nun schon zu dumm. Wissen Sie, wer ich bin? Ich bin Feuerwehrrhauptmann.“ — „Na, na, dann mäßigen Sie sich nur, denn ich bin Fuchsmajor.“ — Zerstreut. Gymnasialoberlehrer: „Schaffner, ein Coupé nach Dresden!“ — Schaffner: „Welche Classe haben Sie?“ — Gymnasialoberlehrer: „Obersecunda!“

Schiffsbefestigungsanlagen 1800 M^g, insgemein 1500 M^g, zusammen 63 000 M^g.

2. Anlage eines Naphtapiers nebst Lagerplätzen für 4600 qm. Die Kosten hierfür werden sich belaufen: Naphtapier 28 400 M^g, Schiffsbefestigungsanlagen 6400 M^g, Erdarbeit 52 400 M^g, Uferschutz 9200 M^g, Gleisanlagen 7100 M^g, insgemein 3100 M^g, zusammen 107 000 M^g.

3. Reconstruction des Dampfiere; die Kosten hierfür sind auf 14 000 M^g veranschlagt, wovon in diesem Jahre bereits 4000 M^g verausgabt sind.

4. Verbindung des südlichen Ducdalbe mit dem Kopf des Seegüterschuppenpiers, veranlagt zu 1300 M^g.

5. Herstellung eines Längspierr, wofür ein vorläufiger Aufwand von 37 000 M^g angenommen ist.

Ferner sind verschiedene Projecte in Aussicht genommen, für deren Ausführung nach Maßgabe der vorhandenen Mittel der Grad des aus der weiteren Entwicklung des Verkehrs und der dadurch hervorgerufenen Bedürfnisse entscheidend ist. Als solche sind genannt:

a. die weitere Ausbildung des unter Ziffer 5 angeführten Längspierr, deren Aufwand im Voraus sich nicht näher beziffern läßt;

b. die Erbauung eines Silospeichers für 180 000 M^g;

c. Erbauung eines neuen Piers und zwar

a. eines ferneren Petroleumpierr südlich der Blaatswegschlenge nebst Kollbrücke über die Ausschachtung oder

b. eines Getreidepierr südlich des Dampfierr.

Nach den gemachten Erfahrungen würde der Aufwand in dem einen wie in dem anderen Falle sich auf etwa 40 600 M^g beziffern.

d. Anlegung von Lagerplätzen nördlich des Seegüter-schuppen; die Kosten hierfür sind auf 87 000 M^g veranschlagt;

e. weitere Petroleumlagerplätze binnendeichs, wofür eine mögliche Ausgabe von 19 000 M^g vorgesehen wird.

Endlich werden verschiedene Anforderungen an die Verbesserung der Bahnhofsanlagen schon jetzt als wahrscheinlich bezeichnet, welche durch den ungewissen Verlauf der Entwicklung nicht als bedingt erscheinen. Als solche mitmaßliche Ausgaben werden angeführt: Nachbühung des Bahnhofsplanum 4000 M^g, Entwässerung 1700 M^g, Scharte im Rajedeich 5000 M^g, Perronmauer 1000 M^g, Stallgebäude 3600 M^g, Erweiterung der Gleisanlagen gegenüber dem Stationsgebäude 10 000 M^g, zusammen 25 300 M^g.

Aus den Vorlagen zum Landtag.

IV. betr. Vervollständigung der Schiffahrtsanlagen in Nordenhamm.

(Schluß.)

Auf Grund der angeführten Thatsachen hält die Vorlage die nachfolgenden Anlagen für nothwendig:

1. Anlage eines neuen Personenpierr nebst Erweiterung des sog. Noellhafens. Die Kosten sind wie folgt veranschlagt: Personenpierr 38 000 M^g, Erdarbeit 5700 M^g, Gleisanlage 3700 M^g, Bohrlwerk und Ladewerk 11 000 M^g, Vertiefung des Sogs, soweit die Erde nicht verwendbar, 1200 M^g,

Die Taback- und Cigarren-Handlung

von **G. Kollstede**

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter Cigarren im Preise von Mark 25.— bis Mark 500.— bestens empfohlen.

Importirte Havana-Cigarren 1884er Ernte. Rauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für Cigaretten in nur vorzüglichen Qualitäten. Importirte Egypt. Amerikanische u. Russische Cigaretten und verschiedene Sorten deutscher Fabriken.

Cigarettenpapier, gummirt und ungummirt. Ferner echter Ladytwist, Bremer und Nordhäuser Stangentaback.

Offenbacher Schnupf-Taback.

Express-Compagnie
Rosenstr. 13b. C. Dietrich. Rosenstr. 13b.

Kohlenpreise für die Wintersaison 1884/85.

Westfälische gewaschene und doppelt gesiebte Nusskohlen von Zechen Vereinigte Rhein-Elbe und Alma (Salon-Kohle) und Friedrich der Große.

Ab Lager.

Bei Abnahme von 1—4 Centner (großfrei) pr. Ctr. M ^g	1,—
" " " 5—9 " " " "	0,95
" " " 10—19 " " " "	0,90
" " " 20—25 oder mehr " " " "	0,85

Ab Waggon von der Bahn.

Bei Abnahme von 20—25 Centner wie die Zechen liefert pr. Centner	M ^g 0,83
pr. Waggon, 200 Centner, pr Centner	M ^g 0,80

Die Preise verstehen sich frei Haus, Stadt Oldenburg.

Zu verkaufen.
Das Haus Bahnhofstraße 21 unter günstigen Bedingungen auf 1. Mai.
W. Buttjer, Langestraße 76.

Hängelampen. Tischlampen.
Laden III.
J. Heine. Hoyer.

J. H. Mönning & Sohn.
Comptoir und Lager Hafenstraße Nr. 2.

Wir halten stets Lager von besten doppelt gesiebten und gewaschenen westfälischen Nusskohlen und liefern solche zu nachstehenden Preisen frei ins Haus.

Bei Abnahme von 1—4 Ctr. (großfrei) pr. Ctr. Mk.	1,00
" " " 5—9 " " " "	0,95
" " " 10—24 " " " "	0,90
" " " 25—100 " " " "	0,85
" " " 1 Waggon von 200 Ctr.	0,80

Bestellungen werden angenommen Struck's Hotel (Büsing.)

J. B. Janßen, Weberei, Markt 12a.
Confection u. Lager aller Wäschegegenstände.
Anfertigung von Vorhemden nach Maß oder Probe unter Garantie prompt und billig.
Oberhemden von gutem Hemdentuch mit 3fach leinen Einsatz schon von Mark 3,50 an bis zu den feinsten.
Großes Lager leinener Einsätze, Kragen u. Manschetten in den neuesten Façons.

J. B. Janßen, Weberei, Markt 12a.
Fabrik in Leinen, Bett- u. Baumwoll-Waaren.
Großes Lager von Bettfedern und Daunen.
Anfertigung ganzer Aussteuern.

Theater-Restaurant.
Frische Nordsee-Austern.
F. Humke.

Deutscher Ofenglanz.
Unübertreffliches, völlig staubfreies Putzmittel für eiserne Oefen, Kochherde etc.
Verleiht dem Eisen bei einfacher Anwendung ein stahlglänzendes Aussehen.
Zu haben à Packet 10 S^g bei
Petz & Penning, Drogen-Handlung, 26, Achternstraße 26.

Großherzogl. Theater.
Sonabend, den 15. Novbr. 34. Ab-Vorst.
Das Lied von der Glocke und Wallensteins Lager.
Sonntag, den 16. Novbr. 36. Abonn.-Vorst.
Die Piccolomini.
Montag, den 17. Novbr. 38. Abonn.-Vorst.
Wallensteins Tod.

Familien-Nachrichten.
Geboren: W. Reinde, Osternburg, 1 T.

